

Die volle Breitseite auf Schwächen und Fehler

Das neuen „academixer“-Programm über parteitagtägliches Brot

... mit am liebsten, ... selbst betrifft, ... lange beim Gegner ... und Gemein- ... die wir doch alle aus ... schwarzen Kanä- ... der die habzburgi- ... als Zielscheibe für ... falls ausgeklam- ... Kabarett ist Sich- ... kümmern wollen ... um unser Handeln, ... unsere Schwächen ... um unsere eigenen ... dann doch irgend- ... mit dem Gegner zu- ... ist von dem zwar ... uns aber nicht ganz ... Allerdings können ... alles in die Schuhe ... gibt sie nämlich, die ... uns, die Bürger eines ... Landes typischen, ... Fehler, und sie sind ... die Zielscheibe für ... der Kabarettisten. ... auch erfreulich zu ... das die „academixer“ ... dieses Programms ganz ... zentrieren. Es kann sich ... jeder getroffen ... was auf uns ab- ... ist eine volle Breit- ... kleinen Schwächen ... Fehlerchen, die wir in- ... Schwächen und klei- ... manchmal auch aus ... und eigener ... machen. Die Karos ... auf den DDR- ... Verworfungsfechtisten

beschränkt, und hier wird sich eine Frage herauskristalisieren: Das gegen Schluß geäußerte Credo „Wenn der Mensch nichts mehr braucht, wird er phlegmatisch“ scheint schon den ganzen Grundgedanken des Programms zu umfassen, so wie es dem Publikum in Erinnerung bleibt. In einfach zu vielen Nummern war diese Idee der Hauptstofflieferant.

Der programmatisch konstruierte Hauptwiderspruch, der zwischen einem zu besorgenden Trabbi-Auspaß und dem Frieden, die Dialektik zwischen beiden, erfährt zwar einen großen Ausschnitt unseres gesellschaftlichen Lebens, aber bei dem an sich anspruchsvollen Titel „Unser parteitagtägliches Brot“ (so der wirklich richtige Name, liebe Kollegen größerer Blätter) wünscht man sich eine größere Breite.

Wie schon gesagt, der Gegner wird nicht ausgeklammert. Im „Nachtrag zum Jahr des Kindes“ wird er sogar ganz konkret angesprochen. Wie das von den drei Darstellern Katrin Bremer-Hart, Gisela Oechelhäuser und Bernd-Lutz Lange bewältigt wird, ist beeindruckend. Im Zuschauerraum war Betroffenheit zu konstatieren. So etwas ist in unseren Kabaretts noch zu selten. Wie sich aber gerade diese Szene in das Programm einfügen soll, ist mir bis zum Schluß nicht klar geworden. Hier fehlt mir die organische, auch die inhaltliche Einbindung in das Ensemble der Stücke. Schade



drum, denn dieser Seitenhieb auf die doppelbödige Kinderliebe bundesdeutscher Hilfswerke wurde in sehr eigenwilliger und wirksamer Form ausgeteilt.

Andere Liebe betrafen uns selber. Da ging es um Hamsterkäufer, Plösterpropagandisten, Tauschkönige von Kabarettkarten bis hin zu schwarzen Fliesen. Aber die Kritik setzte auch schon mal weiter oben an, so zum Beispiel wenn in einer Kommissionsitzung aus der Praxis abgeleitete Thesen über sozialistische Demokratie nebenbei fallen lassend proklamiert werden vom Schläger des „demokratischen Zustimmens zu den Entscheidungen der Betriebsleitung“. Vom durchaus gekonnten und gewitzten Durchdringen einer Erscheinung wie der fiktiven „Fast-Hungersnot“ zu ihrem Wesen war eine selbstkritische und sachkundige Kenntnis der Zusammenhänge abzulesen, die auch bei der Darstellung der verschiedenen Varianten des Informationsflusses, in die sich diesmal der Seitenhieb auf den westgermanischen Protagonisten der freien Information hervorragend ergab, zum Ausdruck kam. Als überflüssig möchte ich aber die Bemerkung nach Variante I (die an Leitungsmitglieder gerichtet „Hintergrundinformation“) bezeichnen, das Publikum kenne offensichtlich diese Variante aus eigenem Erleben, was das solchermaßen gebauchpinselte Auditorium mit selbstzufrieden-stolz-überlegenem Lachen quittiert. Wenn solche Wir-

kung erzielt wird, geht Kabarett nach hinten los, meine ich. Da diese Bemerkung mit großer Wahrscheinlichkeit in allen Vorstellungen gemacht wird, führt sie sich selbst ab, absurdum, denn so viele Leitungsmitglieder sitzen nicht im Zuschauerraum. Die Nummer ist an sich gut, so daß die „academixer“ es nicht nötig haben, derart um die Publikumsgunst zu buhlen.

Nicht nur visueller Glanzpunkt des Programms ist die Parodie eines Peter-Maffey-Schlagers, den nachzungen ein sonst nicht unbegabter Sänger unserer Republik sich nicht enthalten konnte. Daß dabei aber nicht der besagte „Schlagerinterpret“ oder Maffey der Gegenstand der Parodie sind, ist sicher nicht nur der Aktivität Jürgen Harls auf dem Unterhaltungsektor anzulasten. Es scheint gewährleistet zu sein, daß der Amiga-Stern Jürgen Hart dem academixer Jürgen Hart immer die Möglichkeit zu echter Schlagerparodie läßt.

Insgesamt bieten die „academixer“ als Kabarett an der KMU (nicht nur räumlich) in ihrem gar nicht kellerartigen, sich auf die bequeme Zweckmäßigkeit des Bauausgestühs besonnenen Theater ein von einem harmonisch eingesetzten Musiktrio begleitetes Programm, das unsere Probleme parteiell als sein parteitagtägliches Brot begreift und deshalb wenig Aussicht hat, zur brotlosen Kunst zu werden.

Jens Sell

Post an die UZ-Redaktion

Liebe UZ!
Auf dem Flur der 4. Etage des Hauptgebäudes hängt ein Rahmen; anstelle des Bildes ein amtliches Schreiben vom 23. 5. 1974 (?), daß das Bild zu Reproduktionszwecken entnommen wurde. Unterzeichnet ist dieses Schreiben von Reiner Behrends, Kustos der KMU. Unsere Gewerkschaftsgruppe stellt Überlegungen an, wie sie unter dem Motto „6 Jahre Kultur am Arbeitsplatz“ den 23. 5. 1980 würdig begehen kann.
Karlheinz Schönbert, Vertrauensmann

Veranstaltungen im April

- Kulturbund - Hochschulgruppe Leipzig**
Die „Kleine Galerie“ im Haus der Wissenschaftler zeigt im April Zeichnungen und Grafiken von Barbara Lechner, Gero.
- Hochschulgespräch**
9. April, 19.30 Uhr, Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Klub, 7010, Elsterstraße 3: Gemeinsame Veranstaltung mit der Stadtleitung des Kulturbundes der DDR; Epoche - Fortschritt - Zukunft, Diskussionsrunde mit Prof. Dr. sc. Frank Fiedler und anderen Wissenschaftlern der KMU unter Leitung von Prof. Dr. Peter Heldt.
17. April, 19.30 Uhr, Haus der Wissenschaftler, 7010, Dimitroffstr. 30: Islam - gestern und heute, Gespräch mit Prof. Dr. Kurt Rudolph, Sektion Geschichte
22. April, 19.30 Uhr, Haus der Wissenschaftler, 7010, Dimitroffstr. 30: Paul Flechsig und die Hirnforschung heute, Gespräch mit Prof. Dr. sc. med. Dietmar Biesold, Direktor des Paul-Flechsig-Instituts für Hirnforschung an der KMU.
- Interessengemeinschaft Musik**
15. April, 19.30 Uhr, Gohliser Schläschen, 7022, Mendelstr. 23: Kandidaten des VI. Internationalen Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb stellen sich vor: Christiane Meier, Sopran; Gotthold Schwarz, Bariton; Thomas Ahrendt, Cello; Hannes Naumann, Violine; Matthias Sanke, Klavier.
- Sonntagvorlesungen Leipziger Hochschulen**
20. April, 10 Uhr, Hörsaalgebäude der KMU, Hörsaal 17, Eingang Universitätsstraße: Aus dem Schaffen des Leipziger Universitätschors. Es spricht UMD Dr. M. Pommer, KMU.
- Reihe „Ehrendoktoren der Karl-Marx-Universität“**
30. April, 19.30 Uhr, Haus der Wissenschaftler, 7010, Dimitroffstr. 30: Franz Konwitschny (1901-1962), Doz. Dr. sc. Werner Wolf gibt anhand musikalischer Beispiele Einblick in das Leben und Werk des großen Dirigenten.
- Poetisches Theater**
27., 28. und 29. April, 19.30 Uhr, Ernst-Beyer-Haus, 7010, Schnellenstraße, „Ein Hauch von Schall und Rausch“.
- Akademisches Orchester**
22. April, 20 Uhr, Festsaal des Alten Rathauses, 4. Akademisches Konzert, Musik und Malerei; Kustos Dipl.-phil. Reiner Behrends stellt Gemälde aus den Sammlungen der Karl-Marx-Universität vor. Dazu erklingt Musik von Johann Rosenmüller, Georg-Philipp Telemann, Carl Dietrich und Wolfgang Amadeus Mozart.
- „Dienstags in der 19“**
29. April, 19.30 Uhr, Hörsaal 19, Musikalische Akademie: „Das Hallesche Consort“.
- „Filmszyklus“**
10. April, 17 Uhr, Casino: Unvollendetes Stück für ein mechanisches Klavier (UJSSR).
- Universitätschor**
8. April, 19.30 Uhr, Nikolaikirche, Kaiser/Händel „Marcus-Passion“, J. S. Bach „Kantate“ (BWV 4), Leitung UMD Dr. Max Pommer.
- Ensemble „Solidarität“**
30. April, 19.30 Uhr, Kongreßhalle, 3. Solidaritätskonzert
- Ab 26. April, Leistungsschau der Fotozirkel der KMU im Foyer der Zentralmensa
- Klub der jungen Arbeiter und Angestellten**
2. April, 19 Uhr, Konfrontation II: Was uns gefällt, anschl. Disko
4. April, 16 bis 24 Uhr, Oster-Blues 80: Eine Werkstatt mit vielen Gruppen und Solisten, gegen 20 Uhr Extrakonzert mit „Hufnagel“ (Country-Western-Music), keine Diskothek! 5.05/6.05 Mark.
5. April, 19.30 Uhr, Wochenend-Diskothek
9. April, 19 Uhr, CINEMATHEK: Erbe-
- ... der Zitadelle (BRD), ein bewegender Report über einen Bundesbürger als Gastarbeiter in Italien, Regie: Bernhard Wicki, anschl. Disko.
12. April, 19.30 Uhr, Wochenend-Diskothek
16. April, 19 Uhr, PROFIL: Das DEFA-Studio für Synchronisation stellt sich vor, anschl. Disko
18. April, 19.30 Uhr, UZ-Disko: Zu Gast das Junge Theater Jena mit „Guten Morgen, du Schöne“ von Maxie Wander, anschl. Disko, Karten über UZ-Redaktion.
19. April, 19.30 Uhr, „P 20“ Wochenend-Diskothek, Kein Einlaß für Jugendliche unter 20!
23. April, 19 Uhr, JAZZ - ODER NIE! „Okcident-Jazz“ (Session) Keine Diskothek! 3.05/4.05 Mark, Karten an der Abendkasse
24. April, 19.30 Uhr, A & A-Dispo! „Aspekte der modernen Pop-Musik“ Vortrag und Diskussion mit Werner Sellhorn (Berlin), 2.05/3.05 Mark, Karten an der Abendkasse, keine Diskothek
24. April, 21 bis 2 Uhr, Die Dritte Schicht - Nachtclub für Pöcher (ein Ableger der beliebten Mitternachtsparty für junge Eheleute, ohne Programm), für Pöcher bevorzugter Einlaß! P 18! 2.60 Mark, Vorverkauf ab 9. April
26. April, 19.30 Uhr, Wochenend-Diskothek
- Lehrkingsrecht 79/80**
30. April, 19 Uhr, Leselampe: „Vorsicht, Roboter! Nicht fluchen“, mit Carlos Rasch (Berlin), Autor zahlreicher wissenschaftlich-phantastischer Romane, anschl. Diskothek
1. Mai, 10 bis 13 Uhr Klub geöffnet (kein Alkoholausschank)
- 16 bis 24 Uhr, Diskothek (doppelter Eintrittspreis)
- Hinweis: Der Kartenverkauf erfolgt mittwochs von 10 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr, in der HA Kultur, Ernst-Schneller-Straße 6, Zimmer 1. Bestellte Karten sind stets bis zum letzten Mittwoch vor der jeweiligen Veranstaltung abzuholen. Danach erlischt jeder Anspruch!
- Meritabestel**
1. April, 18.30 bis 20 Uhr, „Historische Kochbücher und Rezepte“, mit Dr. Lemmer
- 20 Uhr, NHG, „Der fliegende Engel“, Film über E. Bardi
- 21 Uhr, mb, Liedhöhe extra mit Roswitha Treiser
2. April, 19 bis 24 Uhr, Popperlopp (Diskothek) mit Andy's Musikshop, außerdem 19 Uhr, Eröffnung der Ausstellung „Maschinen und Objekte“.
9. April, 19.30 Uhr, Das Klassikkonzert: „Die Musik von der Pleiße“, kammermusikalisches Programm mit Liedern und Instrumenten aus dem 16. Jh.
10. April, 19.30 Uhr, „Verlockung der Gewalt - Terror, Terrorismus“, Forum mit Dr. M. Robbe, AdW; 19.30 Uhr, „Noch 2 Milliarden?“ - Probleme der Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahr 2000, Forum mit Dr. Stempel, KMU
11. April, 20 Uhr, Jazz in der Bastei; Sommer, Zerbe (DDR), von Hove, P. Wachsmann (Belgien), M. Chorig (GB), A. Raidiger (Österr.)
12. April, 19 Uhr, Tanz mit „Impress-Blues-Band“, Annaberg
14. April, 19.30 Uhr, „Der dürstige Pegasus“
16. April, 19 bis 24 Uhr, Tanz am Mittwoch
17. April, 19.30 Uhr, „Antikes Lesetheater“, Veranstaltung mit Prof. Günter, Prof. Häsel; 19.30 bis 21 Uhr, „Ist die Ehe noch zu retten?“, Forum mit Dr. Seifert, KMU
19. April, 14 bis 17.30 Uhr, FDI-Singepodium: 19 bis 24 Uhr, Tanz am Wochenende mit der „Travelling-Blues-Band“
21. April, 19.30 Uhr, Lesebühne Meritabestel mit R. Singer
- Bierabende am 3., 7., 8., 11., 15. und 22. April.

„Freitag in der 19“: Gelungener Chansonabend mit Kurt Nolze



... gelungene Veranstaltung reicher wurde diese Woche die An- ... „Freitags in der 19“. Gast des Abends war der Schweriner Schau- ... Chansonsänger Kurt Nolze, der sich vor allem in den beiden vergan-

„Im Dimension

... Glück im
... unterhaus“
... Film der „Gruppe
... Hermann Zschoche

Eine Liebesgeschichte, zudem eine von vielen möglichen. Ein Mann zwischen zwei Frauen. Nur ein Dreieckskonflikt im klassischen Sinne, womöglich nur mit zeitgenössischer Moderne drapiert? Nicht mehr? Und ob.

Hier wird Intimsphäre (die offenbar wohl schon deshalb jeden zu interessieren scheint, weil jeder selbst eine solche besitzt und die daher in Vergleich gebracht werden will) nicht vordergründig gezeigt, sondern nahezu unmerklich in eine moralische Dimension gebracht, welche die einzelne Liebesgeschichte zu einem Sittenbild unseres Heute macht. Ein Sittenbild, das zur persönlichen Stellungnahme auffordert. Und die kann (und wird) unterschiedlich ausfallen.

Regisseur Zschoche und sein Szenarist Plenzdorf nahmen sich die Bruyns 1968 editierte Erzählung „Buridans Esel“ zur Vorlage, blieben ihr - bis in die Zeltbene - nahezu buchstabengetreu, setzten dessen Figuren- und Gedankenensemble ins filmische Bild. Wer die Erzählung kennt, weiß, hier erwarten ihn genau gezeigte Psychogramme von

Menschen samt der Motive ihres Handelns in einer Situation, die bei aller Extreme so unüblich wohl denn doch nicht ist.

Karl Erp, Anfang vierzig, souveräner Leiter einer renommierten Bibliothek der Hauptstadt, 15 Jahre verheiratet, Vater zweier Kinder, stellt die letzten Kapitel seines bisherigen Lebens in Frage. Erp sieht sich mittlerweile in einer derartigen Zufriedenheit, die nicht weitab ist von Selbstgefälligkeit, begreift selbstverschuldete Stagnation, sein Handeln als resigniertes Angepaßsein, Wendepunktsituation.

Ausbruch aus Bisherigem muß sein, Versäumtes muß nachgeholt werden, soll sein Leben einen neuen Sinn bekommen. Die Chance ist da, personifiziert sich in Fräulein Broder. In ihr, der 20 Jahre jüngeren Praktikantin, in ihrer herben, fordernden Kompensationsfähigkeit erkennt er einstige eigene Ideale, mehr noch - Liebe. Mit ihr will, ja muß er es wagen. Und wagt es. Und macht es sich nicht leicht dabei. Verläßt Familie, behagliches Heim, kommt an im Hinterhaus mit zwei Koffern. Die Gesellschaft steht die-

sem Ausbruch, wenn auch zunächst mehr oder minder verständnislos, aber nicht tadelnd gegenüber. Mehr noch, sie ist bereit zur Achtung, zur Anerkennung, als die Ehrlichkeit der Gefühle, der Motive offenbar wird.

Erp indes gleicht im Verlauf der Handlung, in der zunehmenden Konfrontation mit bislang Ungewohnten und der gleichfalls zunehmenden Unfähigkeit, diese Probleme kompromißlos im Sinne ursprünglicher beabsichtigten Neubeginns zu meistern, immer mehr dem Buridanischen Sinnbild von Esel, der zwischen zwei gleich großen Heuhaufen stehend sich für keinen entscheiden kann - und jämmerlich verhungert. Verhungert wird nun weder in der Erzählung noch im Film, aber es wird verraten, Dreifach gleich. Und der Verräter heißt Erp. Auf dem Höhepunkt des Konflikts vertritt er nicht nur Fräulein Broder, „mit blutendem Herzen, von dem ein Stein gefallen war“, er vertritt sich selbst und vertritt mit der „reinen“ Rückkehr zu seiner Frau Elisabeth nicht nur diese einstige Liebe, sondern auch die Möglichkeit eines Neube-

ganns in der Ehe, indem er Elisabeth versichert „Glaub mir: bald bin ich wieder der alte.“ Das Fazit: „Es gibt eine Art moralischen Handelns, bei der die Moral in die Hirsens geht!“ Soviel, aufs Allergrößte verknüpft, zur Fabel, Plenzdorf blieb mit seinem wieder einmal sehr gekonnten Szenarium voll in der Zeltbene der leise Verdacht, daß mit der vordergründigen Detailtreue etwas hintergründig auch auf das „Immergrün“ dieser Thematik angepielt wurde.

Daß den Intentionen de Bruyns weitestgehend gefolgt wurde, liegt keinesfalls zuletzt an der Rollenbesetzung. Dieser Mann brachte einen Erp auf Zelluloid, der nicht als „mieser“ Typ agiert und solcherart der moralischen Bannbulle anheimfallen muß. Nein, diesem Erp glaubt man Zweifel, Schwankon, Unentschlossenheit, man kann sein Handeln verstehen, wenn auch Verständnis schwerfällt, vielen gar unmöglich ist. Die Elisabeth der Jutta Wachowiak hat es meines Erachtens schwerer. Und zwar deshalb: Die Geschichte ihrer Selbstaufgabe zu-

gunsten (oder ungunsten?) der Ehe, ihr durch die Trennung notwendig gewordenen Besinnen auf sich selbst, die ersten Schritte dahin, ihre frauliche Würde, all das blieb knappen Dialogen und ebensolchen Filmstellungen vorbehalten. Aber wie das die Wachowiak bringt! Uta Lubosch als Fräulein Broder ist wohl nicht nur für mich eine Entdeckung. Mich faszinierte, mit welcher ausdrucksstarken mimischen und gestischen Stimmigkeit sie diese Rolle förmlich lebte, diese Mischung von noch Mädchen und schon Frau. Eine Personifizierung der Broder, wie sie nicht allzu oft gelingen dürfte.

Wer ist nun eigentlich der moralische Verlierer? Sicher, beide Frauen haben viel verloren, Hoffnungen, Wunschvorstellungen... Das alles schmerzt. Doch daraus erwächst auch neue Kraft, weibliche Stärke, am sinnfälligsten wird das beim Fräulein Broder. Der Verlierer heißt Erp; er hat die Chance des Neubeginns verlan. Oder sagen wir es mit de Bruyn: „... denn den Esel kann man solange striegeln, wie man will, ein Pferd wird nicht draus...“

Helmut Rosan